

Die junge Niederländerin Tanja Nijmeijer schloss sich der FARC an, nachdem sie bei einer Kolumbien-Reise von Armut und Ungerechtigkeit in Kolumbien schockiert war. Im Jahr 2005 erlaubte es die FARC ihrer Mutter, sie in einem Camp zu besuchen. Im Januar 2009 reiste sie erneut nach Kolumbien, auf der Suche nach ihrer Tochter, von der sie mehr als drei Jahre kein Lebenszeichen erhalten hatte.

Kürzlich waren Vermutungen geäußert worden, Tanja Nijmeijer sei bei einem Armeeangriff auf ein FARC-Camp getötet worden, nachdem in dem zerstörten Lager ihre Tagebücher gefunden wurden. Leon Valencia und Liduine Zumpolle (frühere Vorsitzende von Pax Christi –NL und Kämpferin gegen Entführungen, A.d.Ü) veröffentlichten kürzlich ein Buch über Tanja.

In seiner Online-Ausgabe vom 5.6.2010 veröffentlicht das Wochenmagazin SEMANA das erste Presseinterview mit Tanjas Mutter Hannie Nijmeijer.

„Ich wusste, dass Tanja für immer bei der Guerrilla bleiben würde“

Frage: Bevor Tanja bei der Guerrilla landete, was wussten Sie über Kolumbien?

Antwort: Nichts. Das war ein fernes Land. Meine Kenntnisse gingen nicht über die geografische Lage des Landes hinaus.

F: Was dachten Sie, als Tanja vor 10 Jahren ankündigte, sie werde nach Kolumbien gehen?

A: Es verwunderte mich, aber ich respektierte ihre Entscheidung.

F: Warum verließ Tanja Holland?

A: Wenn man zum ersten Mal solche Armut sieht, dann fragt man sich unvermeidlich: Kann ich etwas tun, um diesen Leuten zu helfen? Vielleicht meinte Tanja am Anfang, man könne von Europa aus viel weniger für die Armen tun.

F: Was macht die Tochter einer niederländischen Mittelklasse-Familie in den Reihen der FARC?

A: Ihr tiefes soziales Empfinden ist Teil einer Antwort, aber ich weiß nicht, warum es so endete. Wir sind Katholiken und politisch ungebunden. Wir waren immer sehr eng zusammen.....

Vor einiger Zeit sagte mir eine meiner Töchter: „Das Einzige, worin Du vielleicht als Mutter gescheitert bist, ist, dass Du uns übertrieben empfindlich für das Soziale gemacht hast.“

F: Nach Tanjas erster Reise nach Kolumbien, veränderte sie sich?

A: Als sie mir von ihren Erlebnissen erzählte, spürte ich, dass ihre soziale Ader zutiefst berührt war.

F: Als Sie 2005 eine geheime Reise unternahmen, um Ihre Tochter in einem Camp zu besuchen, wie gelangten Sie dorthin?

A: Nach mehreren Monaten des Schweigens, teilte Tanja uns mit, sie sei der Guerrilla beigetreten und lud uns ein, sie zu besuchen. Wir diskutierten lange in der Familie. Wir wollten nicht andere Töchter einem Risiko aussetzen, und so kam es dazu, dass ich allein reiste.....

F: Waren Sie sich der Risiken einer solchen Reise bewusst?

A: Ja. Aber hätte ich sie nicht gemacht, würde ich das mein ganzes Leben lang bereuen.

F: Was empfanden Sie?

A: Ich erinnere mich, dass die asphaltierte Straße im Departement Meta plötzlich endete und ein Feldweg begann. Am Ende der Fahrt musste ich bis zu einer Farm gehen, wo ich sieben Nächte verbrachte. Jeden Morgen holten mich die Guerrilleros ab und brachten mich zum Lager, in dem Tanja war..

F: Wie verlief das Treffen?

A: Für mich ist das eine sehr intensive und intime Erinnerung, die nehme ich mit ins Grab, ohne dass sie den Medien bekannt wird.

F: Wie trafen Sie ihre Tochter an?

A: Wie immer, bis auf ein Detail. Als wir über die FARC sprachen, wurde sie unerreichbar. Es war, als richtete sich zwischen ihr und mir eine unsichtbare Mauer auf. Das war neu. Eine Ausnahme gab es, als ich eines Tages die Zahlung von Schutz- und Lösegeldern erwähnte, die Tanja „Steuern“ nannte, und ich sie erinnerte an die ethischen Prinzipien, die ihr Großvater uns vermittelt hatte. Das war das einzige Mal, dass sie sagte:“Du hast recht, das ist nicht richtig.“

F: Hatten Sie Hoffnung, diese Mauer würde nicht weiter wachsen?

A: Ich wusste seit 2005, dass Tanja bei der Guerrilla bleiben würde und dass es unmöglich wäre, dass sie mit mir zurückkehrte. Und trotzdem bin ich ruhig und weiß, dass unsere Beziehung immer gut war.

F: Tanja gehört einer Gruppierung an, die schwerer Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung beschuldigt wird. Haben Sie darüber mit ihr gesprochen?

A: Ich wollte, aber da redete ich gegen die Mauer, die uns trennte. Ich wusste, dass dies das letzte Mal sein würde, dass ich sie sehen könnte und daher verdrängte ich solche Fragen. Ich glaube auch nicht, dass sie mir nützen.

F: Wie war der Abschied?

A: Schnell und hektisch. Später war es schwer, besonders als Tanjas Tagebücher veröffentlicht wurden und ich sie nicht wiedersehen konnte und nichts von ihr wusste.

F: Im Jahr 2007 schrieben wir: „Das Tagebuch von Tanja ist das Tagebuch einer Enttäuschung“. Sehen Sie das auch so?

A: Es ist desillusionierend. Man erkennt nicht mehr als das: Die FARC befindet sich im Krieg gegen den Staat seit fast 50 Jahren. Das sind Jahre um Jahre der Gewalt. Und was ist passiert? Was bleibt? Die Trauer und der Schmerz vieler Menschen. Jemand sagte einmal, dass dieser Krieg nicht mehr in unsere Zeit passe. Dem stimme ich zu.

F: Gerade erschien ein Buch über Tanja. Was empfanden Sie, als Sie lasen, dass sie kurz vor der Erschießung gestanden hat?

A: Ich ertrage das nicht. Mit Hilfe der Übersetzungsfunktion von Google lese ich alle wichtigen Medien Kolumbiens im Internet. Immer habe ich Angst, eine schlimme Nachricht zu lesen.

F: Wissen Sie, dass falls Tanja gefangen genommen würde, sie von der kolumbianischen Justiz abgeurteilt würde?

A: Was gewinne ich, wenn ich mir darüber den Kopf zerbreche? Die einzige Frage, die ich mir stelle: Ist Tanja am Leben oder nicht? So versuche ich, Tag für Tag zu überleben.

F: Wie beurteilen Sie die FARC?

A: Es ist schwer zu urteilen, ohne Expertin zu sein. Ich bin nur eine Mutter, die ihre Tochter sucht.

F: Warum sind Sie den Medien ausgewichen?

A: Wir wollten unsere familiäre Intimität bewahren. Außerdem hatten wir schlechte Erfahrungen. Einige Medien waren besonders schamlos nach der Veröffentlichung der Tagebücher. Sie hatten die Frechheit, meinen Mann zu zitieren, ohne mit ihm gesprochen zu haben. Alle Welt spricht von Tanja, aber niemand ist in der Lage, neue Informationen zu liefern. Das ist pure Sensationslust.

F: Aber mit Ihrem Schweigen trugen Sie dazu bei, dass die Informationen nicht exakt waren.

A: Das weiß ich. Deswegen reiste ich im Januar nach Kolumbien und erlaubte dem Regisseur einer Dokumentation, mich zu filmen und eine Radiobotschaft an Tanja zu senden. Und deshalb spreche ich jetzt auch mit Ihnen.

F: Welche Erinnerungen haben Sie bezüglich dieser letzten Reise?

A: Ich kan zurück nach Meta, an denselben Ort, der 2005 FARC-Territorium gewesen war und wo ich Tanja uzm letzten mal gesehen hatte. Von dort aus rief ich Tanja auf Niederländisch über ein Mikrofon und bat sie um ein Lebenszeichen. Ich fuhr auch nach Medellín und lernte die „Mütter der Candelaria“ kennen. Ich traf mich mit ihnen in einer Schule. Alle sind Mütter von Opfern und auch Tätern. Mich berührte sehr, sie vereint zu sehen. Es war eine einmalige Erfahrung. Zum ersten Mal war ich zusammen mit Müttern, die so fühlten wie ich. Hier in Holland gibt es keine anderen Mütter, deren Kinder bei der FARC sind.

Ich bin heute Mitglied der „Mütter der Candelaria“.

F: Fühlten Sie isch verschieden von ihnen?

A: Mich überraschte es, sie mit großen Fotos ihrer Kinder anzutreffen. Hier macht das niemand so. Sie fragten mich, warum ich kein Foto meiner Tochter bei mir hatte. Ich antwortete, wir seien eben trockenere Charaktere. Aber die Gefühle sind die gleichen. Viele von ihnen sind sehr arm. Mich schmerzte, mir ein solches Leben vorzustellen: Die Kinder einerseits in den Klauen der Gewalt und andererseits diese furchtbare Armut. In diesem Sinne fühle ich mich privilegiert.

F: Wahrscheinlich wird Ihre Tochter dieses Interview lesen. Was wollen Sie ihr sagen?

A: Lass uns von Dir wissen. Wir wollen wissen, dass Du lebst. Die Armee sagt, sie sei überzeugt, dass Tanja am Leben ist, kann es aber nicht beweisen. Ich verbrachte drei Jahre, ohne etwas von Tanja zu wissen. Es ist eine schwere Last, so leben zu müssen.